

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 33.

Donnerstag, den 7. Februar 1884.

II. Jahrg.

Die Trunksucht in Deutschland.

Das Wort, nach welchem der „Saufteufel“ ein ächt deutscher Teufel und unter den bei uns heimisch gewordenen unsauberen Geistern einer der schlimmsten sei, stammt von keinem geringeren Manne, als unserem Luther. Nur daß seit den Tagen des großen Reformators so Vieles in Deutschland anders geworden ist, daß man wohl meinen könnte, es sei heut' zu Tage auch in Bezug auf die Trunksucht anders und besser bestellt, als vor drei oder vier hundert Jahren. Genauere Feststellungen über diese Frage sind nicht möglich, weil es zu Luthers Zeiten noch gar keine Statistik gab; desto unzweifelhafter steht dafür fest, daß die Trunksucht gegenwärtig unter den Hauptschäden des deutschen moralischen und wirtschaftlichen Lebens zählt und daß sie eine Verbreitung genommen hat, von der die meisten Deutschen sich Nichts träumen lassen. Mit dieser Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse hängt es denn wohl auch zusammen, daß nach G. Schmollers treffendem Ausspruch, gegen Trunksucht und Trunkenheit kaum irgendwo so viel Nachsicht geübt wird, wie in deutschen Ländern.

Lesern, die sich über die verderblichen Einwirkungen der Branntweinpest auf das deutsche Volk unterrichten wollen, sei der neuerdings im Druck erschienene lehrreiche Vortrag empfohlen, den ein ausgezeichnete Sachkenner, Dr. A. Baer, in dem Berliner Zweigverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke im November v. J. gehalten hat. („Die Trunksucht und ihre Bekämpfung“, Berlin bei Th. Chr. F. Enslin.) Zu unserer Beschämung erfahren wir aus dieser Schrift, daß in Norddeutschland mehr Branntwein getrunken wird, als in der Mehrzahl anderer europäischer Länder (z. B. in Norwegen, Großbritannien, Holland und Oesterreich), und daß wir in dieser Hinsicht nur noch von Schweden, Russen und Dänen übertroffen werden. Wir erfahren weiter, daß die Völlerei trotz des vielgerühmten Bildungsfortschrittes unserer Zeit in der Zunahme und nicht in der Abnahme begriffen ist, und daß die angebliche Verdrängung des Branntweins durch das Bier mit den Thatfachen in directem Widerspruch steht. Der deutsche Bier-Consum hat zugenommen, aber der Branntwein-Consum gleichfalls. Binnen zwanzig Jahren ist die Bierverzehrung in Deutschland von 37 auf 88 Liter pro Kopf gestiegen, der Branntweinverbrauch aber hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre von 8,6 auf 9,2 Liter gesteigert. Ferner wird ziffernmäßig nachgewiesen, daß die Trunksucht an der Zunahme des Selbstmordes, des Wahnsinns, der Verbrechen und der Verurteilungen einen Hauptantheil hat, daß die Zahl der an den Folgen dieses Lasters jährlich erkrankten Personen allein in Preußen über 3000 beträgt und daß der Ausspruch des verstorbenen Abg. Grumbrecht, nach welchem „von 10 Verarmungen 9 von dem Branntwein herzuleiten sind“, mit den Erfahrungen anderer Sachkenner stimmt. Und wie wäre das zu verwundern, nachdem festgestellt worden, daß in Preußen etwa 876,000,000 Mark jährlich für Branntwein, Bier und Wein verausgabt werden, daß die Verausgabung von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ des jährlichen Gesamtverdienstes für geistige Getränke in manchen Berufsklassen unserer großstädtischen Bevölkerung längst eingebürgert ist und daß der mißbräuchliche und übertriebene Biergenuß unter Umständen ebenso verderblich wirkt, wie die Branntweinvöllerei.

Ein Schiffsbrand auf dem Aeere.

Von Iwan Turgenjew.

Fortsetzung.

Und doch hatte eben dieser Capitän uns Allen das Leben gerettet. Erstens dadurch, daß er im letzten Augenblick, als man noch zur Maschine kommen konnte, den Kurs unseres Schiffes änderte, das, direkt auf Lübeck zugehend, statt scharf zum Ufer zu wenden, gewiß früher aufgebrannt wäre, als wir in den Hafen hätten gelangen können; und zweitens, weil er den Matrosen erbarmungslos Befehl niederzusteigen anbefahl, der es versuchen wollte, an den beiden noch übrig gebliebenen Böten zu rühren — alle übrigen waren, Dank der Unerfahrenheit der Passagiere, welche sie herablassen wollten, umgeschlagen.

Die Matrosen, meist Dänen, stößten mit ihren energischen und kaltblütigen Zügen und dem saft blutigen Abglanz der Flamme auf den Klängen ihrer gezückten Messer unwillkürlich respektvolle Furcht ein. Es war ein ziemlich heftiger Wirbelwind, der noch verstärkt wurde durch das in einem guten Drittheil des Schiffes wüthende Feuer. Ich muß gestehen, daß die Frauen bei dieser Gelegenheit mehr Muth und Entschlossenheit zeigten, als die Männer. Die Unglückskunde traf sie in ihren Betten; sie hatten, bleich wie der Tod, nur Zeit, sich in ihre Bettdecken zu hüllen, und wie wenig gläubig ich auch schon damals gewesen war, so erschienen sie mir doch wie Engel, die vom Himmel gekommen waren, um uns zu beschämen und uns Muth einzusößen. Es waren jedoch auch einige Männer da, welche furchtlos der Gefahr ins Auge sahen. Ich erinnere mich namentlich eines Herrn D—w, unseres ehemaligen russischen Gesandten in Kopenhagen: er hatte Stiefel, Halsbinde und Rock abgezogen und den letzteren mit den Armen um die Brust gebunden, und saß so, ruhig seine Cigarre rauchend und mit den Füßen baumelnd, auf einem dicken gespannten Seil und betrachtete uns Alle mit spöttischem Mitleid. Was mich betrifft, so hatte ich auf einer der untersten Sprossen der Außentreppe Zuflucht gefunden. Mit einer

Kann demnach bestritten werden, daß eine systematische Bekämpfung der Trunksucht auch unserem Volke Noth thut, daß die deutsche Vereinsthätigkeit sich wesentlich auf diesen Punkt zu richten haben wird? Von den Mitteln, durch welche das Geschehen könnte, soll ein anderes Mal die Rede sein — für heute sei nur noch auf die außerordentlichen Erfolge hingewiesen, welche die Vereine zur Bekämpfung der Trunksucht in anderen Ländern, z. B. in England, Holland und Schweden erzielt haben. In diesen Ländern hat man freilich längst eingesehen, was viele Leute bei uns schlechterdings nicht einsehen wollen: daß namentlich in den Städten zwischen Vermehrung der Schänken und Zunahme der Trunksucht ein enger Zusammenhang steht und daß die Deklamationen für die Schankfreiheit, in denen sogenannte volkfreundliche Blätter sich vielfach ergeben, arge Versündigungen gegen das Volkwohl und die Volksgesundheit bilden. Nur die unverbesslichste Verblendung kann verkennen, daß die in den Jahren 1869 bis 1880 stattgehabte Vermehrung der Schänken im preussischen Staate um volle 38 Prozent (um nahezu das dreifache der Bevölkerungszunahme innerhalb desselben Zeitraums) kein Fortschritt, sondern ein verhängnisvoller Rückschritt gewesen ist.

Politisches.

Aus dem Lager der Vorhut Baker Paschas, vier Meilen südlich von Trinitat, telegraphirt der Spezialcorrespondent der „Daily News“ vom 3. d. Mts: „Am 2. d. Mts. besetzten drei Bataillone diesen Posten und errichteten in drei Stunden ein starkes Fort mit Außenwerken. Heute langte die ganze Armee in diesem Fort an und wird sich morgen nach den Brunnen in Teb fünf Meilen (1 deutsche Meile) von hier, in Marsch setzen. Die Truppen scheinen in ziemlich guter Stimmung zu sein. Von den freundlich gesinnten Stämmen zwischen Trinitat und Massauah liegen keine Nachrichten vor, ebensowenig über das Schicksal der Sinkat, ausgenommen, daß vor zwei Tagen Mahomed Ali Bey an der Spitze von nur 1000 Mann noch 9 Meilen von Sinkat entfernt stand. Zwei Spione, die vor 4 Tagen von hier abgehandelt worden, sind noch nicht zurückgekehrt. Sie sind wahrscheinlich getödtet worden.“

Der Vorstoß Baker Pascha's zum Entsatz von Tokar ist schmächtig mißlungen. Der Rhehive empfing vorgestern eine Depesche Baker Paschas, in welcher derselbe meldet, daß er bei Tokar mit einem Verluste von 2000 Mann, sowie von 4 Krupp'schen und 10 Gatling-Kanonen geschlagen worden sei. Die türkischen und europäischen Truppen hätten sich gut geschlagen. Baker beabsichtigt, mit dem Rest seiner Streitkräfte nach Suakin zurückzukehren.

Schmer ist es, die Unruhe zu beschreiben, mit der man in England dem Ausgang der Unternehmung des Generals Baker und der nicht sowohl auf Niederstechung, als auf Bestechung des Feindes berechneten Reise Gordons entgegenblickt. Der von Gordon mitgenommene „neue Sultan von Darfur“, der offenbar gegen den Mahdi aufgestellt werden sollte, ist bereits als ein dem Trunk ergebener Hochstapler enthüllt. Gordon ist zwar englischer General, auch chinesischer Li-Tu und ägyptischer Pascha, trägt den Stern-Orden, hat das Recht, die gelbe Jacke und die Pfauenfeder im Reich der Mitte zu tragen — aber kein Heer hinter sich. Nur 100,000

gewissen Erstarrung sah ich in den rothen Schaum unter mir, der zuweilen bis zum Gesicht hinaufspritzte, und dachte: „So also muß ich mit neunzehn Jahren zu Grunde gehen!“ — denn ich war fest entschlossen, lieber in den Wellen ein Grab zu finden, als in dem Schiff gebadet zu werden. Ueber mir wölbte sich hoch die Flamme und ich konnte sehr gut deren Brausen von dem Rauschen des Meeres unterscheiden.

Nicht weit von uns hatte auf derselben Treppe eine Greisin Platz gefunden, wahrscheinlich eine Köchin irgend einer der nach Europa reisenden Familien. Den Kopf in den Händen verbergend, schien sie Gebete zu flüstern — plötzlich aber blickte sie auf mich, und mag sie nun in meinen Zügen verderbliche Entschlossenheit gelesen haben, das Leben zu enden, oder aus anderen Gründen, aber sie ergriff meine Hand und sagte mit fast flehender Stimme: „Nein, Herr, Niemand ist seines Lebens mächtig — auch Sie nicht. Was Gott befiehlt, mag geschehen, — es hieße ja Hand an sich legen, und dafür würde man Sie strafen in jener Welt.“

Ich hatte bis zu jenem Augenblick nicht die geringste Lust zum Selbstmord, aber nun regte sich plötzlich eine gewisse, in der Lage, in welcher ich mich befand, ganz unerklärliche Prahlerei in mir, und ein paar Mal stellte ich mich an, als wollte ich die Absicht ausführen, die sie in mir vermuthete — und jedes Mal stürzte die Alte zu mir, um das zu verhindern, was sie für ein Verbrechen hielt. Endlich schämte ich mich dessen und ließ von der Komödie ab. In der That, was sollte ich hier im Angesicht des Todes, den ich ernstlich für unvermeidlich hielt? Uebrigens hatte ich keine Zeit, mir von diesen wunderlichen Gefühlen Rechenschaft zu geben oder mich über die Abwesenheit des Egoismus zu entzücken, denn in diesem Augenblick erhob sich das Gebraus der Flammen über unseren Köpfen mit verdoppelter Heftigkeit; aber im selben Moment vernahm wir auch eine wie Kupfer tönende Stimme (es war diejenige unseres Retters): „Was thut Ihr hier, Unglückliche? Ihr seid verloren, wenn Ihr hier bleibt, folgt mir!“ Und ohne daß wir wußten, wer uns

gelbe Guineen stehen ihm zur Seite, und ob sie sich als goldener Schlüssel erweisen oder ihm einfach gestohlen werden: das ist nun die Frage.

Der National und andere Pariser Abendblätter meinen, es würde keine der Mächte einer Modifikation des ägyptischen Liquidationsgesetzes zustimmen, wenn England nicht für die ägyptische Schuld ebenso die Garantie übernehme, wie Frankreich es für die tunesische Schuld gethan. — Der Telegraph meldet, dem Verwaltungsrath der Suezkanalgesellschaft sei heute ein Schreiben Lord Granvilles mitgetheilt worden, in welchem dieser erklärt, durch das zwischen Lesseps und den Rhedern festgestellte Programm für die Exploitation des Kanals seien seiner Ansicht nach alle Schwierigkeiten in befriedigender Weise beendet.

Der Tod des Königs von Anam war, wie der A. Z. mitgetheilt wird, das Werk des Residenten Champeaux. Im Vertrage vom 25. August war, um Frankreichs Vormacht zu zeigen, bestimmt worden, daß der König den französischen Residenten in Privat-Audienz empfangen solle. Nach anamitischer Etiquette ist dies aber ein Frevel, wie bis dahin Todesstrafe auf Privatverkehr mit der französischen Gesandtschaft stand. Statt nun Hiep-Hoa zu schicken, drang Champeaux mit Haft auf die Ehre der Privat-Audienz; diese wurde am 27. November mit Widerstreben bewilligt; am 28. ward der arme Hiep-Hoa todt auf seinem Lager gefunden.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 6. Februar. Die Verathung des Cultussetz's wird bei den Ausgaben für den Elementarunterricht fortgesetzt.

Abg. Seyffardt-Erfeld knüpft an die bekannte Aeußerung Windthorst's über die Nothwendigkeit der Zurückeroberung der Volksschule durch und für die Kirche an. Für den Abg. Windthorst handle es sich dabei nicht um Bildungs- sondern um Machtfragen. Simultanschulen und weltliche Kreischulinspektoren seien bereits beseitigt, woraus die Lehrer entnehmen könnten, daß es unter Umständen ganz gut sei, wenn man den weltlichen Obern thätig Opposition mache. Im Gegensatz zu den Herren vom Centrum sei er der Ueberzeugung, daß die Fortschritte unseres Volksschulwesens in den letzten zehn Jahren ganz bedeutende seien. Gegen die Absicht des Centrums, die Unterrichtsgegenstände in der Volksschule zu vermindern und herabzusetzen, würden sich auch die Bewohner katholischer Provinzen erheben. Es sei eine möglichst vertiefte Volksbildung anzustreben.

Abg. Mooren: Der Borredner und seine Freunde wollten die Schule zum Kampfe gegen Rom benutzen, wie sie das offen ausgesprochen haben. Seit durch die Aera Falk die Politik in die Schule getragen worden, so sei der Segen daraus gewichen. Trotz der großen Aufwendungen, die in den letzten Jahren für die Schule gemacht worden seien, biete dieselbe doch ein trübes Bild; sie sei den politischen Strömungen preisgegeben und der Lehrerstand zu einem politischen Werkzeug herabgedrückt. Nach einer Cabinetsordre vom Jahre 1827 soll das Kind die Volksschule nur so lange besuchen, bis es dem Unterricht seines Seelsorgers folgen könne; diese Cabinetsordre sei heute noch in Geltung, werde aber verlegt. Die Leistungen der Volksschule seien zurückgegangen; die Kinder lernten vielerlei durcheinander, aber nichts ordentlich. Man sage, Bildung schaffe Wohlstand; die Erfahrungen mit der heutigen

rief und wohin wir gehen müßten, sprangen wir wie emporgeschleudert auf und stürzten durch den Rauch einem Matrosen in blauer Jacke nach, der vor uns eine Strickleiter erklimmte. Ich weiß nicht, weshalb ich ihm folgte; ich glaube, wenn er sich in diesem Augenblick ins Wasser gestürzt oder überhaupt etwas ganz Außergewöhnliches gethan hätte, ich ihm auch blind gefolgt wäre. Nachdem er über zwei oder drei Sprossen gelangt war, sprang der Matrose schwer auf den Obertheil eines Reisewagens, dessen unterer Theil bereits Feuer gefaßt hatte. Ich sprang ihm nach und hörte, wie auch die Alte auf den Wagen sprang; von diesem Wagen sprang der Matrose auf einen anderen, dann auf einen dritten, ich immer hinter ihm — und so gelangten wir an den Schnabel des Schiffes.

Hier hatten sich alle Passagiere versammelt. Die Matrosen ließen unter Aufsicht des Kapitäns eins von den beiden Böten hinab — zum Glück das größere. Ueber dem Bord des Schiffes sah ich auf der anderen Seite die von dem Feuer grell beleuchteten Uferfelsen, welche sich gegen Lübeck hinziehen. Es waren aber zwei Werst bis zu jenen Felsen. Ich verstand nicht zu schwimmen — die Stelle, an welcher wir auf eine Sandbank gerathen waren (wir hatten es gar nicht bemerkt, wie dies geschehen war), mußte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht tief sein, aber es waren hohe Wellen. Und doch bemächtigte sich meiner, als ich die Felsen erblickte, die Ueberzeugung, daß ich gerettet sei, und zum Erstaunen Aller, die mich umgaben, sprang ich freudig empor und rief „Hurrah!“ Ich hielt mich etwas entfernt von jener Stelle, an welche sich Alle drängten, um zu der Leiter zu gelangen, welche zum großen Boot führte — es waren dort zu viele Frauen, Greise und Kinder; seit ich die Felsen erblickte, beeilte ich mich auch nicht; ich war sicher, daß ich gerettet wurde. Verwundert bemerkte ich, daß die Kinder fast gar keine Furcht zeigten, daß einige unter ihnen sogar einschließen auf den Armen der Mütter. Kein einziges Kind ist bei dem Brande verunglückt.

(Schluß folgt.)

Bildung bewiese das Gegentheil. Wir brauchen mehr Bauern und Handwerker und weniger Gelehrte und Professoren. Heute verstehen sich oft Eltern und Kinder nicht mehr, Alles wolle oben hinaus und Vermögen erwerben. Die Ermäßigung der Schulpflicht auf 7 Jahre würde dem Volke mehr nützen als ein Steuererlaß. 500 000 Kinder würden mit ihrer Arbeitskraft mehr für Landwirtschaft und Industrie leisten, als sie in der Schule gewinnen.

Abg. Seyffardt-Liegnitz: Wo Sittlichkeit nicht in der Familie wohne, werde sie auch die Schule nicht in die Kinder hineinbringen; aber eine gute Schule, das habe er selbst erfahren, sei die beste Mittelfür, die arme Eltern ihren Kindern mitgeben könnten. Die Schule sei in ihren Leistungen nicht zurückgegangen, wie sich bei den Rekrutenausshebungen ergebe. Mittelte man an dem Schulzwang, so rüttelte man an den Säulen des preussischen Staates. Ein größeres Maß der Aufmerksamkeit mußte der Unterbringung sittlich verhaltener Kinder zugewendet werden; man müsse sie aus der Schule entfernen, um ihren schlechten Einfluß zu verhindern.

Abg. Knörcke wünscht, daß endlich das Schuldotationsgesetz und die Regelung der Lehrerpensionen in Angriff genommen werde.

Abg. v. Zedlitz-Mühlhausen constatirt zunächst, daß sich mit Ausnahme des Centrums, sämtliche Parteien für die Schulpflicht wiederholt geäußert haben; gerade aber, um das Prinzip der Schulpflicht anrecht zu erhalten, bedürfe die Schulpflicht der Regelung. Der Staat müsse notwendig die Unterhaltung der Schulen übernehmen, womit dann die Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Lehrer zusammenhänge. Durch eine solche Regelung dürfe dann den Anstoß gegeben werden zu einer weiteren Förderung der Reichssteuerreform.

Kultusminister Dr. v. Götler theilt mit, daß der Entwurf eines Dotations- und Pensionsgesetzes bereits ausgearbeitet sei, und weist sodann die Angriffe Moores zurück. Jeder Lehrer müsse seine religiöse Grundanschauung in den Unterrichtsgegenstand hineinlegen, nicht durch Citirung von Bibel- und Gesangbuchversen sondern durch den ganzen Gehalt seines Vortrags. Die Kinder zu früh aus der Schule zu entlassen, würde mit mancherlei Gefahren verknüpft sein. Wo nöthig, treten heute schon Dispensationen in größerem Umfange ein. Alle diese Fragen würden hoffentlich durch den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf ihre Erledigung finden. Was die gestern angeregten Schulverhältnisse in Oberschlesien anlange, so gebe sich die Regierung Mühe, dem dortigen Bismarck gerecht zu werden; die nationalpolnische Bewegung habe vielfach zur Folge gehabt, daß die deutsche Bevölkerung klage, ihre Kinder verlernten die deutsche Sprache. (Hört, hört!) Im Allgemeinen werde immer nur gewünscht, keine Aenderungen einzuführen. Nicht selten fehle es an Lehrern polnischer Zunge. Die Regierung sei bereit, allen berechtigten Klagen abzuhelfen, wenn sie dieselben begründet finde.

Abg. v. Stablenwski bekämpft das ganze System des Ministers, welches dahin gehe, die Polen allmählig zum Vergessen und Verlernen ihrer Muttersprache zu verleiten. Die Polen dächten an keine Revolution mehr. Die entgegenlautenden Berichte der Verwaltungsbeamten seien Producte des Remunerationsfonds.

Abg. v. Tiedemann-Bomst erblidt in der Rede Stablenwskis den besten Beleg dafür, wie lebhaft die nationalökonomische Agitation in Oberschlesien noch thätig ist. In der Provinz Posen seien die Schulverhältnisse die traurigsten. Zahlreiche Schulen haben 200—300 Schüler in einer Classe. Etwa 5000 Kinder seien wegen Ueberfüllung der Schulen noch ohne Unterricht. Obwohl Simultanschulen nur ein Ausbesseln sein sollen, liegen in Posen doch die Verhältnisse so, daß hier Simultanschulen dringend nöthig werden. Die Polen erwarten mit Sehnsucht den Zeitpunkt, wo ein Krieg zwischen Oesterreich, Rußland und Deutschland ihnen Gelegenheit gebe, im Trüben zu fischen.

Reg.-Komm.-Geh.-Rath Kächler: Es lasse schwer ermitteln, wieviel Katholiken in der Provinz Posen der polnischen und wieviel der deutschen Nationalität und Sprache angehören. In mehreren Kirchen, die besonders dem kirchlichen Bedürfniß deutschsprechender Katholiken entsprechen sollen, seien mehrfach vom Erzbischof polnisch sprechende Geistliche angestellt worden, so an der

Franziskanerkirche zu Posen und an der Jesus-Kapelle zu Kosten. Auch in der Schule seien häufig deutschredende Kinder polnisch unterrichtet worden, trotz des entgegenstehenden Wunsches der Eltern. Ueber die Nationalität könne nicht der Wille der Eltern entscheiden. Wenn es vorkommt, daß deutsche Väter ihre Kinder polnisch erziehen lassen wollen, so sei doch nicht zu verlangen, daß die Regierung noch solches Bestreben wesentlich unterstütze. Es bleiben ohnehin noch 759 Kinder mit deutschen Namen, die den Unterricht in polnischer Sprache erhalten. Dem Lehrer sei zur Pflicht gemacht, keine Aenderung der Namen willkürlich vorzunehmen, sondern in Zweifelsfällen das ordentliche Verfahren einzuschlagen. Redner führt zahlreiche Fälle an, in denen die Geistlichen deutsche Namen in polnische umwandelten. Die Rekrutenausshebung habe im Allgemeinen ein fortschreitend besseres Resultat ergeben. Während noch vor kaum zwanzig Jahren 50 Prozent der Rekruten nicht lesen noch schreiben konnte, ist dieser Prozentsatz heute auf 9 Prozent zurückgegangen.

Abg. Ricker hat die Ansicht gewonnen, daß hinsichtlich des Entwurfes eines Schuldotations- und Pensionsgesetzes etwas nicht in Ordnung zu sein scheint. Von der Regierung in Gumbinnen sei ein Rescript ergangen, durch welches den Lehrern die Aussicht auf Pensionirung abgeschnitten worden, weil dazu keine disponiblen Fonds vorhanden seien. Redner kündigt einen Antrag auf Einstellung einer Position von 100,000 M. an, um die Klagen auf diesem Gebiete zu beseitigen.

Die Debatte über die Position Volksschulen wird geschlossen und die eingestellten Stimmen genehmigt.

Zu dem Titel „Schulaufsichtskosten“ liegt ein Antrag des Abg. Drape vor, wonach in den Elementarschulen, welche nicht Halbtagschulen sind, soweit es die örtlichen Verhältnisse gestatten, der Unterricht ausschließlich auf die Vormittagschulen verlegt werden soll.

Abg. Wedell-Piesdorf beantragt, diesen Antrag an die Unterrichtscommission zu verweisen, indem er constatirt, daß die Konservativen diesem Antrage sympathisch gegenüberstehen.

Abg. Drape begründet seinen Antrag mit dem Nothstande, daß die Kinder in der Mittagszeit oftmals den weiten Weg nach Hause nicht zurücklegen können. Es habe schon die Privatwohlthätigkeit durch Verabreichung warmer Speisen eintreten müssen. Durch die von ihm beantragte Einrichtung würden auch die Schulverhältnisse und andere Uebelstände mehr verhindert werden, z. B. übermäßige Hitze im Sommer, Dunkelheit im Winter während der Nachmittagsstunden.

Abg. Vohren hält es für bedenklich, die Schullast vom Exektor betreiben zu lassen; dadurch werde eine Aversion gegen die Schule erzeugt. Es lasse sich nicht bestreiten, daß die Millionen, die der Landmann in die Schule versenke, viel weniger ihm, als der Industrie zu Gute kommen. Ueberblicke man den Etat der Kommunalverwaltungen, so finde man, daß zwei Drittel der Gesamtsomme den Schuletat bilden. Auf eine Erleichterung der Gemeinden in dieser Richtung hin müsse Bedacht genommen werden. So gewaltige Aufgaben aber können nicht ohne Hilfe des Reichs erfüllt werden.

Abg. Dr. Windthorst: Wir sollen uns lieber auf Sparsamkeit legen, statt vom Reiche zu verlangen, was weder durch direkte noch indirekte Steuern aufgebracht werden könne. Die Kreis- und Schulinspektoren seien überflüssig; er werde dagegen stimmen. Die Kreis- und Schulinspektion gebühre den Geistlichen. Das Institut der Kreis- und Schulinspektoren sei ihm um deswillen zuwider, weil es die Lehrer in den Kampf gegen die Kirche treibe. Erwünscht würde es ihm sein, zu erfahren, in welchem Verhältniß die katholischen Inspektoren angestellt sind, damit wir wissen, wie es mit der Parität der Konfessionen auf diesem Gebiete aussehe.

Kultusminister von Götler constatirt, daß sich die Kreis- und Schulinspektoren als ein tüchtiges und brauchbares Institut erwiesen haben. Aus den Reihen der Geistlichen ließen sich vielfach die nöthige Zahl der Schulinspektoren nicht finden, weshalb es nöthig war, mit einer Mehrforderung an das Haus heranzutreten.

Die Ausgaben für die Schulaufsicht werden genehmigt und der Antrag Drape an die Unterrichtscommission verwiesen.

Darauf wird die Weiterberatung des Kultusetats auf den Abend vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar 1884.

— In Folge des Aufschubes um anderthalb Wochen ist der Subscriptionsball nicht in den Anfang der Ballsaison, sondern in ihre Höhezeit gefallen. Aber die Hochfluth der Saison war es nicht allein, welche gestern den glänzenden, in seiner Art einzig dastehenden, aus Zuschauerraum und Bühne des Opernhauses kombinierten Festsaal nicht gefüllt — nein, weit über das Fassungsvermögen überfüllt hatte. Selbst erfahrungreiche Besucher des Subscriptionsballes mögen gestern angesichts des Gedränges einigermaßen müthlos geworden sein. Aber das Unmögliche wurde nach altpreussischer Tradition doch möglich gemacht, und es wurde am Ende doch Raum zum Tanzen geschaffen, obwohl es den die Bahn brechenden Rath Schaffer schon große Mühe gekostet hatte, die erforderliche Breite für den Umgang des Hofes zu gewinnen. In dem Grade, als die jüngeren Glieder des Hohenzollernhauses heranwachsen, verlängert sich der stolze Zug, dessen Tournee durch den Saal den Ball eröffnet. An seiner Spitze schritt Se. Majestät der Kaiser mit der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, welche eine Robe von goldbraunem Atlas mit braunem Sammetbesatz, in der Hand einen Fächer von Straußen-Federn, trug. Hinter Seiner Majestät schritt der dienstthuende Flügeladjutant Major Prinz Reuß. Es folgte der Prinz Christian von Schleswig-Holstein in der Uniform seines Ulanen-Regiments mit der Kronprinzessin. Die hohe Frau trug eine weiße Robe und dazu eine Collier von Diamanten und Smaragden und ein hohes Brillanten-Diadem, in welchem große Sterne und Kronen abwechselten. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz in der Uniform seiner schlesischen Dragoner führte die Frau Prinzessin Wilhelm, die zum ersten Male auf einem Subscriptionsballe erschienen war und an dem bunten, glänzenden Treiben ein sichtlich Interesse nahm. Ihre weiße Toilette war reich mit Gold garnirt, und mit dieser Garnirung harmonirte auch der Halschmuck und der originale, mit Perlensträngen umwundene Kopfschmuck von indischem Charakter. Dazu trug sie einen Fächer von Pfauenfedern. Prinz Wilhelm, in der Uniform des ersten Garderegiments, führte die Erbprinzessin von Meiningen, deren liebliche Erscheinung durch eine Robe von kirchrothem Atlas eine wirksame Folie erhielt. An der Seite der Prinzessin Viktoria, welche ihre Lieblingsfarbe, hellblau, angelegt hatte, schritt Prinz Friedrich Leopold, an der Seite der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, welche in hellblau mit

Silber erschienen war, der Erbprinz von Meiningen. Auch der Erbprinz von Baden und der Prinz Friedrich von Hohenzollern schritten in dem Zuge einher, welcher unter dem Vortritt des Herrn von Hülsen mehrere Male den Saal durchschritt, während sich die Insassen der Logen von ihren Sitzen erhoben hatten und sich ehrfürchtig vor den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verneigten. Auf der Galerie der Musikanten hatte während des Umganges auch das Trompetenkorps der Garde-Dräger Platz genommen, so daß die begleitende Musik in diesem Jahre voller und majestätischer den Raum durchbrauste als früher.

Der Ball nahm inzwischen seinen lebhaften Fortgang, und obwohl sich der große, diesmal durch elektrisches Licht erhellte Speisesaal längst gefüllt hatte, war es noch immer schwierig, für Quadrille und Contre einen bescheidenen Raum frei zu machen. Ein Glück, daß die jüngere Damenwelt, der neuesten Mode folgend, den Schleppen Valet gesagt und — auf wie lange? — sich zu suffreien Kleidern befehrt hat, welche mit ihren gerafften Paniers an die Tracht à la Watteau und in ihrem Schnitt an die Mode des ersten Kaiserreichs erinnern. Im Uebrigen war die Physiognomie der Ballgesellschaft nicht verändert, nur daß, entsprechend dem Glanze, welcher von dem Kaiserhofe Berlins immer weiter ausstrahlt, die Zahl der ausländischen Persönlichkeiten, der fremdartigen Uniformen immer größer wird. Malerische Kostüme darf man freilich nicht erwarten, da sich jeder weislich hütet, durch irgend eine Absonderlichkeit aufzufallen. Auf den Reiz, bewundert zu werden, muß man hier mehr als anderswo verzichten, und inmitten des betäubenden Glanzes ist ein Jeder und eine Jede froh, unter der Menge zu verschwinden. Ein türkischer Fez erregt keine Aufmerksamkeit mehr, weil sein Träger die Wirkung entweder durch einen schwarzen Frack oder durch eine Uniform nach abendländischem Schnitt aufhebt. Hohe Staatsbeamte, Offiziere aller Waffen einschließlic der Marine, einige Abgeordnete, einige Meister des Weißfels und der Palette und eine stattliche Anzahl von Mitglieder der königlichen Bühnen — das waren, wie immer, die charakteristischen Erscheinungen des Opernballes. Ungefähr bleibt auch immer das Entzücken derer, die zum ersten Male diese glänzenden Räume betreten.

Während die Kronprinzessin und Prinzessinnen sich schon in der ersten Stunde zurückgezogen hatten, verweilte der Kaiser noch bis nach 11 Uhr im Gespräch mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Christian. Die jüngeren Prinzen hatten sich in der offenen Loge aufgestellt und saßen von dort aus dem Tanze zu, welchem trotz der beengten Räumlichkeit hier ebenso eifrig und andauernd gehuldigt wird, wie anderswo. Sobald die Schaulust einigermaßen gestillt ist, steigt Jugendmuth und Jugendkraft über die Reugierde.

— Der königliche Hof legt heute für Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Georg von Sachsen, Infantin von Portugal und Algarbien, Herzogin zu Sachsen, die Trauer auf vierzehn Tage an.

— Neuerdings sind in der Presse Nachrichten, über einen Besuch des italienischen Königspaares am hiesigen Hofe aufgetaucht — auch Zeit und nähere Details mitgetheilt. Bis jetzt hat man weder am königlichen Hofe noch in der italienischen Botschaft von einem derartigen bevorstehenden Besuche Kenntniß.

Frankfurt a. M., 5. Februar. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet: Das im Jahre 1848 mit einem Kapital von 600 000 Frcs. gegründete Comptoir d'Escompte in Kolmar hat seine Zahlungen eingestellt. Der Director Picard hat sich selbst entleert. Die Passiven betragen 4 bis 5 Millionen, die Activen sind verschwindend klein. Man spricht von 2 Millionen unterschlagener Depots, meist Localdeponenten gehörig. Banken dürften wenig theilhaftig sein, da dieselben sich längst zurückgezogen haben.

Dresden, 6. Februar. Nach einem Telegramm vom Dienstag früh hatte sich der Zustand der Prinzessin Georg von Sachsen derart verschlimmert, daß ihr Tod von Stunde zu Stunde eintreten konnte; ein Privattelegramm, welches der „Nat.-Ztg.“ im Laufe des Nachmittags zuzug, meldete denn auch, daß die Prinzessin bereits ihren Leiden erlegen ist. Die verstorbene Prinzessin Maria Anna stand im 41. Lebensjahre. Sie war am 21. Juli 1843 geboren als Tochter der regierenden Königin Maria II. von Portugal und ihres Gemahls, des Prinzen Ferdinand August von Sachsen-Koburg-Gotha, der später als „König Ferdinand“ die Regentschaft für den verstorbenen König Pedro V. führte und heute noch lebt. Prinzessin Georg ist die Schwester des jetzt regierenden Königs Ludwig von Portugal und der Prinzessin Leopold von Hohenzollern. Aus ihrer im Mai 1859 geschlossenen Ehe mit dem Prinzen Georg von Sachsen sind 6 Kinder entsprossen; der älteste Sohn, Friedrich August, geboren 1865, ist der präsumptive Thronerbe Sachsens.

Dresden, 6. Februar. Die Leiche der Prinzessin Georg wird heute Abend 10 Uhr von dem Prinzlichen Palais nach dem Palais am Taschenberge übergeführt werden, während die Beisetzung in der Familiengruft in der katholischen Kirche am Freitag 7 Uhr erfolgen soll. Das Hoftheater bleibt bis dahin geschlossen. Die offizielle Kondolenz wird Morgen Nachmittag im Residenzschloß stattfinden. Es herrscht die tiefste Trauer, und fortwährend treffen Beileids-Telegramme von den auswärtigen Höfen ein.

München, 6. Februar. In der Kammer der Abgeordneten wurde heute der Antrag in Betreff des konfessionellen Geschichtsunterrichts von der Majorität gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Ausland.

St. Petersburg, 6. Februar. Der Kaiser hat dem Präsidenten der Deutschen Reichsbank von Dechend, den St. Annen-Orden erster Klasse und dem Reichsbankdirektor Potth, den St. Stanislausorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen.

Paris, 4. Februar. (Nichts gelernt und nichts vergessen.) Der Tagesbefehl des Admirals Courbet nach der Einnahme von Sontay lautet: Soldaten und Matrosen! Die Forts von Phuza und die Citadella von Sontay sind fernerhin berühmt geworden durch Eure Tapferkeit. Ihr habt einen furchtbaren Feind besiegt und wieder ein weiteres Mal der ganzen Welt gezeigt, daß Frankreich immer auf seine Kinder zählen kann. Seid stolz auf Eure Erfolge. Sie künden die Basißierung von Tonkin an. Gegeben im Hauptquartier von Sontay, den 17. Dezember 1883. Courbet.

Paris, 5. Februar. Anlässlich der Ruhestörungen bei den lokalen Wahlen in Andorra, der kleinen pyrenäischen Republik, über welche Frankreich und der spanische Bischof von Urgel gemeinschaftliche Souveränitätsrechte ausüben, sind mehrere Individuen zu hohen Freiheitsstrafen verurtheilt und auf Befehl des Bischofs in das Gefängnis von Seo d' Urgel gesteckt worden, ohne daß die französische Regierung bei der Urtheilung zugezogen gewesen wäre. Die französische Regierung hat deshalb Reklamationen beim Bischofe erhoben und die Suspendirung der Vollstreckung der Urtheile verlangt. — Präsident Grevy empfing heute die beiden Advokaten des zum Tode verurtheilten Anarchisten Eyoct, welche Gnadengesuche überreichten. Grevy versprach die genaue Prüfung derselben und drückte die Hoffnung aus, das Recht der Vergnädigung walten lassen zu können.

London, 5. Februar. Bei der Debatte über die an die Königin als Antwort auf die Thronrede zu erlassende Adresse wies Lord Granville die Kritik Salisbury's zurück und erklärte, die von Salisbury angekündigte Bill gegen die Vieheinfuhr werde die Regierung sorgfältig in Erwägung ziehen. Was Egypten angeht, so halte die Regierung daran fest, die Truppen zurückzuziehen, sobald es die Verhältnisse gestatteten. Inzwischen sei es notwendig, daß Egypten die Rathschläge Englands befolge. Die englische Regierung habe jüngst der ägyptischen ihren Entschluß mitgetheilt, den Rhedive in der Vertheidigung des eigentlichen Egyptens bis zum Roten Meere zu unterstützen; die Wiedereroberung des Sudans sei unthunlich. Der Schluß der Rede lautete: Wir halten uns für verpflichtet, die Sicherheit und Ruhe Egyptens aufrecht zu erhalten, bis der Zweck erreicht ist, für welchen unsere Armee nach Egypten gesandt wurde. Die Adresse wurde schließlich angenommen. Der Herzog von Richmond beantragte eine Bill behufs Abänderung des Gesetzes über die Vieheinfuhr. Dieselbe wurde in erster Lesung angenommen.

London, 6. Februar. Wie der Daily Telegraph meldet, sei unverzüglich nach dem Empfang der Meldung von der Niederlage Baker Paschas an alle nach Indien unterwegs befindlichen Truppenschiffe telegraphisch der Befehl ergangen, Halt zu machen.

Belgrad, 6. Februar. Die Wahlen zur Skupstina haben unter sehr reger Theilnahme begonnen. Das hier gewählte Wahlcomité ist ein regierungsfreundliches. — Bei dem Minister des Aeußern fand gestern ein diplomatisches Diner statt, welchem sämtliche hiesige Vertreter des Auslandes beiwohnten.

Kairo, 5. Februar. Unter den vermissten Europäern, welche sich bei Baker Paschas Armee befanden, sind zwei deutsche Photographen und zwei Oesterreicher, Namens Megeburg und Donnaner.

Provincial-Nachrichten.

Argentan, 6. Februar. (Männer-Gesangverein.) Freitag den 1. d. M. wurden die Statuten des hiesigen Männer-Gesangvereins beraten und der Vorstand gewählt. Herr Lehrer und Kantor Eschenbach ist der Dirigent des Vereins. Ferner wurden in den Vorstand gewählt die Herren Hauptlehrer Pribe, Kaufmann v. Bredow, Gastwirth Braun, Bureauvorsteher Collin und Schlossermeister Hing. Der Verein zählt bereits 20 active Mitglieder. Die Uebungsstunden finden Dienstags und Freitags statt und werden sehr regelmäßig besucht.

Argentan, 6. Februar. (Freiwillige Feuerwehr.) Die statutenmäßige Monatsversammlung der freiwilligen Feuerwehr fand am Sonntag den 3. d. M. im Vereinslocale statt. Zunächst wurden diejenigen Mitglieder, welche bei der in vergangener Woche in später Abendstunde stattgefundenen Alarmübung pünktlich erschienen waren, lobend erwähnt, wobei der Herr Branddirector für das so pünktliche und prächtige Erscheinen der Feuerwehrleute seinen Dank aussprach. Da die Mitgliederzahl bereits 100 beträgt, soll eine weitere Annahme neuer Mitglieder nicht mehr erfolgen; die sich etwa Meldenden sollen in Reserve bleiben. Zum Besten der Feuerwehr, d. h. zur Beschaffung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen wird in der Fastnachtswoche eine Theateraufführung nebst Tanztränzen stattfinden. Herr Branddirector, Zimmermeister Fischer, wird zu diesem Zwecke eigens eine Bühne anfertigen lassen. Ferner wurde als Requisitenmeister für die Bekleidungsgegenstände Herr Schneidermeister Kojahn und als Stellvertreter des Abtheilungsführer der Steiger Herr v. Bredow gewählt. Der Anfang der monatlichen Sitzungen wird auf 6 Uhr Abends festgesetzt.

Argentan, 6. Februar. (Diebstahl.) Die Langfinger regen sich wieder einmal. So haben sie in der Nacht von Sonntag zum Montag dem Probsteipächter K. aus Truczyssna 19 Enten aus dem Stalle geholt. Es ist dies bereits das zweite Mal, daß Herr K. in diesem Winter bestohlen ist.

Stargard, 5. Februar. (Zur Mordaffaire.) Das Dunkel, welches bisher den in Sturz verübten gräßlichen Mord umgab, fängt an, sich etwas zu lichten; wenigstens haben sich die Verdachtsmomente gegen den hier inhaftirten Händler Josephohn aus Sturz wesentlich erhöht; derselbe hat nämlich einen Zellen-nachbar, welcher in kurzem frei wird, gebeten, zu seiner Frau zu gehen und ihr verschiedene Winke zu geben; letzterer ist scheinbar hierauf eingegangen, hat jedoch sofort Anzeige gemacht. Die Ansicht, daß dufferer Aberglaube die Ursache der That gewesen, gewinnt hier die Oberhand.

Danzig, 5. Februar. (In der Sturzer Mordaffaire) drückt sich die „Danz. Zig.“, die es mit keinem verderben will, wieder sehr vorsichtig und diplomatisch aus. Das sezessionistische Blatt schreibt: Ueber den durch verschiedene Verdachtsmomente belasteten und deshalb verhafteten Handelsmann Josephohn kursiren in einzelnen Blättern bereits allerhand abenteuerliche Mittheilungen, für die es aber bis jetzt noch an thatsächlichem Anhalt fehlt. Wie wir als zuverlässig vernehmen, spricht gegen den Verhafteten namentlich, daß er, einen gefüllten schweren Sack tragend, am Abend des Verbrechens in der Nähe des Ortes, wo man später die verstümmelte Leiche auffand, gesehen sein soll und daß er bisher nicht im Stande war, seinen Aufenthalt an dem betreffenden Abend nachzuweisen, ferner eine kleine Wunde am Daumen der einen Hand, welche sich als wahrscheinlich von einem Biß herrührend kennzeichnen soll. Ueber die etwaige Ermittlung weiterer Verdachtsmomente ist bis jetzt etwas Zuverlässiges nicht bekannt. Ist Josephohn wirklich der Mörder, dann könnte nach allen bisherigen Anzeichen nur gemeine Rachsucht, vielleicht gepaart mit krassem Aberglauben, das Motiv der unheimlichen That sein, da zwischen dem ermordeten Burschen und dem Josephohn eine lebhafte Konkurrenz bei kleinen Kaufgeschäften bestanden haben soll.

Königsberg, 5. Februar. (Ein Nassauer.) Ein ehemaliger Unteroffizier hat seit Oktober v. J. im hiesigen Orte von

Betrügereien gelebt, die derselbe in vollständiger Uniform dadurch verübte, daß er in verschiedenen Restaurants sich bespeisen ließ und bei der Aufforderung zur Zahlung verschleierte, beim Geldempfang am nächsten Zahlungstage bezahlen zu wollen. In diesem Tage blieb er dann plötzlich aus und ließ sich in der betreffenden Restauration nicht mehr sehen. Auf diese Weise sind von ihm etwa 15 Restaurantre betrogen worden. Als derselbe gestern Abend in einem Restaurant der Altstadtischen Langgasse sein Manöver wiederum versuchte, war der Wirth bereits durch Kollegen rechtzeitig gewarnt und veranlaßte deshalb die Verhaftung des Betrügers.

Lübbenan, 4. Februar. (Ein Rattenfänger erwünscht.) Die Ratten hat sich hier außerordentlich zahlreich als unliebfamer Gast in vielen Häusern eingestellt. Die allmählig immer höher tretende Fluth hat die Thiere gezwungen, ihre Schlupfwinkel an den Ufern des Spreewaldes zu verlassen und in die Häuser zu flüchten. Hier mehrt sich das Ungeziefer so stark, daß es nicht Nahrung genug finden kann. Dann fallen die Thiere, namentlich des Nachts, unter schrecklichem Geschrei sich gegenseitig an und kämpfen miteinander auf Leben und Tod. In der vergangenen Nacht wurde sogar eine Frau im Schlafe von einer Ratte angefallen. Kaum aber war das Thier vertrieben, als es wieder zum Vorschein kam, in das Bett des siebenjährigen Sohnes sprang und diesen in den Fuß biß. Dieses Vorkommniß wegen konnte der Knabe am heutigen Schulunterricht nicht Theil nehmen.

Lokales.

Redactionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 7. Februar 1884.

(Zum Concert Brandt und Aus der Dhe.) Fräulein Marianne Brandt und Fräulein Abele Aus der Dhe werden am 12. d. M. hier concertiren. Fräulein Brandt war bekanntlich viele Jahre Mitglied der Königl. Hofoper zu Berlin und gab ihre hervorragende Stellung zu Anfang v. J. auf, weil die Königl. Theater-Intendantin von Fräul. Brandt gestellten hohen Gegenforderung nicht nachkommen konnte. Die Verhandlungen schwebten dieserhalb hin und her, führten jedoch zum großen Leidwesen des gesammten Berliner kunstsinigen Publikums zu keinem befriedigenden Resultate. Fräulein Brandt mußte von der Königl. Hofoper zu Berlin scheiden; ihr Fortgang wurde tief empfunden und noch heute ist die dadurch entstandene Lücke nicht ausgefüllt. Die hochgefeierte Künstlerin wurde bei ihrem letzten Auftreten mit Beifallsstößen förmlich überschüttet. Seit jener Zeit nun giebt die beliebte Künstlerin Gastspiele an großen Bühnen und veranstaltet Concerte. Ueberall, wo sie auftrat, war sie, wie nicht anders zu erwarten, vom größten Erfolg begleitet, — so z. B. in München, Mannheim, Stuttgart, Frankfurt a. M., Köln, Hannover, Leipzig etc. Als sie im Herbst v. J. wieder in Berlin concertirte, wurde sie enthusiastisch empfangen. Für die Zeit vom 1. bis 10. Februar ist Fräul. Brandt zu Gastspielen in Breslau, Posen und Danzig engagirt. Wer je Gelegenheit gehabt, die berühmte Altistin in der Berliner Hofoper zu hören, wird noch mit Freuden an den hohen Kunstgenuß zurückdenken. Ihre „Fides“ im Prophet, ihr „Fidelio“, ihre „Ortrud“ in Wagner's „Lohengrin“ etc. etc. sind unübertroffene Leistungen, und vor Allem groß und unerreicht steht Fräul. Brandt als „Leah“ in Rubinstein's Oper: „Die Maccabäer“. Aber auch besonders schön und zu Herzen gehend sind ihre Liebesvorträge, wovon ein sehr reichhaltiges Programm der Künstlerin zu Gebote steht. Es tritt übrigens stark die Vermuthung auf, daß Herr General-Intendant von Hülsen der Gagen-Forderung des Fräul. Brandt jetzt nachkommen wird und somit dieser Liebling des Berliner kunstsinigen Publikums bald wieder als Mitglied der Kgl. Hofoper begrüßt werden dürfte. — Fräul. Abele Aus der Dhe ist eine Schülerin Pfizl's. Sie trat als 16jährige Dame zum letzten Male im Dezember 1878 hierorts auf und erntete durch ihr herrliches Spiel rauschenden Beifall. Seit jener Zeit hat sie fleißig studirt und zählt jetzt zu den Pianistinnen ersten Ranges. In ihrer Heimathstadt Berlin gab Fräul. Aus der Dhe vor einigen Wochen in der Singakademie ein Concert, welches zahlreich besucht war. Der jungen Künstlerin wurde überaus reich, stürmischer Beifall gesendet.

(Schwurgericht.) Wegen Raubes wurden in der gestrigen Schwurgerichtssitzung der Hausbesitzer Johann Schmidt aus Kordon und der Töpfergeselle Michael Czastkowski zu je 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Heute wurde zuerst gegen den 24jährigen Schuhmacher und Maurer Vincent Buzjinski aus Lautenberg wegen Raubes und den 26jährigen Schneidergesell Franz Waszniewski ebendasselbst wegen Hehlerei verhandelt. Vertreter der Staatsanwaltschaft war Herr Staatsanwalt Sander, Vertheidiger des Buzjinski Herr Referendar Behrendt, des Waszniewski Herr Referendar Eichstädt. Der Kaufbursche Max Ruchlewski zu Lautenberg besorgte am Abend des 26. November v. J. für seinen Prinzipal Kaufmann Rutkowski die Einziehung von Frachtgeldern. Nachdem er verschiedene Posten eingezogen hatte, erschien er gegen 6 Uhr in dem Lokal von Leopold, woselbst sich verschiedene Personen, darunter die beiden Angeklagten befanden. Hier erhielt er 2 Mark 70 Pf. Der Gehülfe des Leopold, welcher diese Zahlung leistete und dabei das Kontobuch des Ruchlewski durchblätterte, bemerkte: „52 Mt. von Fischdorf klingt besser.“ Dies mußten die beiden Angeklagten gehört haben, denn gleich, nachdem Ruchlewski das Lokal verließen, folgten sie ihm. Als Ruchlewski alsdann, den Beutel mit 106 M. in der Hand haltend, aus dem Hause der Wittve Popp, wo er auch noch Geld eingesammelt hatte, auf die Straße trat, sprang ein Mann auf ihn zu und entriß ihm den Beutel mit solcher Gewalt, daß der Bursche zur Erde fiel. Der Räuber ergriff die Flucht und wurde trotz Verfolgung nicht eingeholt. Erst am nächsten Morgen wurden die beiden Angeklagten beim Theilen des Raubes in der Wohnung des Waszniewski überbracht und verhaftet. Buzjinski wurde zu 2 Jahren und Waszniewski zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

(Brückenbau.) Dem Bernehmen nach wird jetzt nächstens mit dem Bau einer Brücke über die Weichsel bei Grünhof vorgegangen werden. Dieselbe soll zur Verbindung zwischen Fort IVa und Fort V dienen und somit die große Ringstraße zwischen den einzelnen Forts vervollständigen. Ueber die kleine Weichsel soll eine feste, über den Hauptstrom dagegen eine Pontonbrücke gebaut werden. Die königliche Fortifikation hat zu diesem Zwecke bereits mit der Besizerfrau Wiese zu Czarter Kämpfe über den Ankauf von 12 Morgen Land verhandelt, welches als Uebungsplatz und zugleich auch zur Unterbringung der Pontons benutzt werden soll, im Falle die Brücke über den Hauptstrom abgebrochen wird.

(Offizielle Mittheilungen) berichten von einer Verfügung des Ministers Maybach, welche darauf hinausgeht, den Eisenbahnbeamten die erforderliche Sonntagsruhe, soweit irgend

angänglich, zu gewähren. Mit Bezugnahme auf die frühere Verfügung vom 10. März 1883 sind die Eisenbahn-Behörden aufgefordert worden, durch eine sorgfältige Regelung und Revision der Dienstvertheilung, sowie durch entsprechende Vermehrung der Hilfskräfte nach Maßgabe der etatsmäßig verfügbaren Mittel darauf hinzuwirken, daß die für eine Reihe von Bahnen bereits geltenden Grundzüge bezüglich der Sonntagsruhe auch bei den übrigen Staatsbahnen zur Geltung gelangen.

(Reichsrechtsschule.) In der gestrigen Generalversammlung der Reichsrechtsschule, Verband Thorn, machte nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten der Vorsitzende, Herr Photograph Wachs, die Mitglieder des Vereins mit dem Resultat des letzten Concertabends bekannt, und betonte, daß auf allgemeinen Wunsch beschlossen sei, in den Räumen des Museums diese musikalischen Aufführungen recht häufig zu wiederholen. Als der Redner unter Hinweis auf die große Anzahl der Mitglieder (2000) den Antrag stellte, Nichtmitglieder von diesen Festlichkeiten ein für alle Mal auszuschließen, entspann sich eine längere Debatte, welche zu der Resolution führte, Nichtmitgliedern nur unter der Bedingung Zutritt zu gestatten, daß sie von Vereinsmitgliedern eingeführt würden. Um zahlreichen Wünschen gerecht zu werden, beschloß auf den Vorschlag des Vorsitzenden die Versammlung, eine Gesangsabtheilung zu bilden, die Herr Klubs sich aufs Liebenswürdigste bereit erklärte zu dirigiren. Es meldeten sich sogleich 13 Herren, welche Lust hatten, der Gesangsabtheilung beizutreten. Nach Erörterung der Sammelbüchsen-Frage wurden einige Geschenke vorgezeigt und zum Besten des Verbandes sofort veräußert; dieselben brachten die Summe von 4 Mk 25 Pf. ein.

Nach Schluß des geschäftlichen Theils veranlaßte Herr Obersecretär May die Anwesenden, ihre Gläser zu füllen, und brachte, als dieser Anordnung Folge geleistet war, mit kurzen, kernigen Worten auf das Wohl des Herrn Vorsitzenden Wachs, der gestern sein Geburtstag feierte, ein urkräftiges Hoch aus, welches bei der ganzen Gesellschaft ein donnerndes Echo fand. Der gemüthliche Theil des Abends, welcher wie immer von humoristischen Vorträgen gewürzt war, wurde erst gegen 1 Uhr beschlossen.

Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß die Statuten des Vereins von der Polizeiverwaltung genehmigt sind.

(Gestohlen) wurde von einem Fuhrwerk auf der Jakobsvorstadt ein blau-rothes Plaid. Wer über den Verbleib des Tuches etwas in Erfahrung bringt, wird gebeten, dem Polizei-Kommissariat Mittheilung zu machen.

(Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 8 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Würzburg, 3. Februar. (Die Voruntersuchung der Duellaffaire Moschel-Lennig) in Würzburg ist nun abgeschlossen. Die Protokollbücher über die Sitzungen des dortigen S. C. vom Dezember 1880 bis 1883, sowie die Protokollbücher der Ehrengerichte sind zu Händen des Gerichts gelangt, und auf Grund derselben ist nunmehr eine Massenanklage erhoben worden. Dabei sind Einzelne wegen zwei bis drei und mehr Mensuren angeklagt und Viele schon seit längerer oder längerer Zeit in den verschiedensten Lebensstellungen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Ruhiges, mildes, vielfach nebligtes Wetter ohne erhebliche Niederschläge.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Februar.

	2. 6. 84.	2. 7. 84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	197-80	198
Warschau 8 Tage	197-35	197-60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92-90	93
Poln. Pfandbriefe 5 %	61-70	61-70
Poln. Liquidationspfandbriefe	54-20	54-20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102-30	102-30
Posener Pfandbriefe 4 %	101-70	101-70
Oesterreichische Banknoten	168-75	168-75
Weizen gelber: April-Mai	175	176-50
Juli-August	181	182-50
von Newyork loco	106-50	107
Roggen: loco	148	149
Februar	148-20	148-70
April-Mai	148-50	149
Mai-Juni	148-75	149-25
Rübbi: April-Mai	65	64-90
Mai-Juni	65-10	65
Spiritus: loco	47-40	47-50
Februar-März	47-50	48-20
April-Mai	48-40	48-70
Juli-August	50-30	50-60
Reichsbankdisconto 4 %.		Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 7. Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115-133 pfd.	135-168 M.
inländischer bunt 120-126 pfd.	155-165 "
gejunge Waare 126-131 pfd.	170-175 "
bell 120-126 pfd.	160-170 "
gejun 128-133 pfd.	173-178 "
Roggen Transit 115-128 pfd.	110-130 "
inländischer 115-122 pfd.	125-133 "
rusische	110-140 "
inländische	115-150 "
Erbisen, Futterwaare	130-145 "
Rohwaare	150-170 "
Victoria-Erbisen	170-200 "
Hafer, russischer	110-128 "
inländischer	125-130 "
Deiraps	— "
Leinsaat	170-210 "

Breslau, 6. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pfd. pr. Februar 47,30, pr. April-Mai 48,30, pr. Juli-August 50,50 M. — Weizen pr. Februar 188,00 M. — Roggen pr. Februar 148,00, pr. April-Mai 148,00, pr. Mai-Juni 149,50 M. — Rübbi loco pr. Februar 66,00, pr. April-Mai 66,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Februar 3,24 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 8. Februar 1884.

In der evangelisch-lutherischen Kirche: Abends 6 Uhr: Herr Pastor Nehm. (Melanchthon.)

Bekanntmachung.

In Folge Einstellung des Betriebes der hiesigen Festungs-Dampfziegelei sollen die auf derselben vorhandenen Gebäude als:

- 1) ein Parallelofen mit 19 Kammern und Holzummantelung,
 - 2) ein Maschinenhaus im unteren Geschoß theils massiv, im oberen Geschoß in Fachwerk mit Bretterbekleidung unter Pappdach,
 - 3) drei große Trockenschuppen in Fachwerk mit Bretterbekleidung,
 - 4) vier Verbindungsschuppen — zwischen den vorigen — in gleicher Bauart,
 - 5) eine Wächterhütte zweistöckig in Bohlen-schurwerk unter Pappdach,
 - 6) ein kleines Latrinengebäude in Bindewerk mit Bretterbekleidung,
 - 7) ein Schuppen für die Schlamm-Maschine in Bindewerk mit Bretterbekleidung,
- öffentlich meistbietend auf den Abbruch im Termine

am 3. März cr.,

Vormittags 9 Uhr

auf der Festungs-Ziegelei verkauft werden. Hieran soll sich der Verkauf folgender Maschinen und Geräthe anschließen:

- 8) von zweifseitigen Ziegelpressen mit Zubehör,
- 9) der Zwischentransmission zum Betrieb der Pressen,
- 10) einer Schlamm-Maschine mit allem Zubehör,
- 11) einer Lokomotive — 24 Pferdekraft —,
- 12) 33 Stück verschiedener Ziegelmaschinen,
- 13) verschiedenes kleineres andere Geräth.

Die Gebäude sind 9 Jahr alt.

Die Besichtigung der Ziegelei nach vorheriger Anmeldung bei der Fortifikation ist gestattet.

Die Verkaufs-Bedingungen werden bei Beginn des Termins bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Fortifikations-Bureau eingesehen werden. Auswärtige Reflektanten können auf Verlangen die Bedingungen schriftlich gegen Erstattung der Kopialien — 0,75 M. — beziehen.

Thorn, den 5. Februar 1884.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Montag den 11. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

sollen auf dem Wallgange der Courttine zwischen Bastion III/IV, sowie im alten Glacis vom Grützenthor bis zum Eisenbahn-Einschnitt und hinter Lünette 1, die Holzbestände, bestehend aus ca 390 Bäumen verschiedener Stärken und Holzarten, auf dem Stamm, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Versammlungsort: alte Wallstraße, gegenüber dem Garnison-Lazareth.

Thorn, den 6. Februar 1884.

Königliche Fortifikation.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo Januar 1884 sind:

- 26 Diebstähle und
- 2 Unterschlagungen,
- zur Feststellung ferner
- 57 liebliche Dirnen,
- 68 Obdachlose,
- 18 Trunkene,
- 22 Bettler und
- 34 Personen

wegen Strafsandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

1445 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt:

- 1 Wechselstempelmarke über 3 Mark,
- 1 goldener Siegelring mit Gravirungen.

Die Verlierer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Be-hörde zu wenden.

Thorn, den 5. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Kleie-Verkauf.

Dienstag den 12. Februar 1884

Vormittags 10 Uhr

soll im diesseitigen Bureau eine größere Partie Roggen-Kleie, sowie einiges Fußmehl, Spreu und verschiedene ausrangirte Inventarstücke versteigert werden.

Thorn, den 8. Februar 1884.

Königliches Proviand-Amt.

Am Dienstag den 12. d. Mts.

Vormittags 9 1/2 Uhr

werde ich bei dem Besitzer Friedrich Bökel in Silbersdorf

5 Stücke Bauholz 16 Schritte lang und 2 desgl. 7 Schritte lang meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Strohüte zum Waschen, Färben und Modernisiren nimmt an

Bertha Krantz,

Breite-Strasse Nr. 441, eine Treppe hoch.

Probe-Hüte liegen zur Ansicht.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Kammereibauarbeiten für das Jahr 1884 haben wir auf

Montag den 13. d. Mts., Vorm.

folgende Submissions-Termine in unserem

Bureau 1 angesetzt:

um 10 1/2 Uhr

für die Schmiede-, Schlosser- und Klempner-Arbeiten,

um 11 Uhr

für die Maurer- und Dachdecker-Arbeiten,

um 11 1/2 Uhr

für die Zimmer-, Tischler-, Böttcher- und Stellmacherarbeiten,

um 12 Uhr

für die Maler-, Glaser- und Töpfer-Arbeiten.

Wir eruchen die Herren Unternehmer zu obigen Terminen Offerten, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, rechtzeitig in unserem Bureau L. einzureichen, wofür selbst während der Dienststunden die Preis-verzeichnisse, sowie die allgemeinen und speciellen Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 4. Februar 1884.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da sich in den letzten Tagen wieder ein von der Tollwuth befallener Hund auf der Bromberger Vorstadt hier selbst gezeigt und derselbe mehrere Hunde gebissen hat, so wird die nachfolgende Bekanntmachung vom 5. Dezember 1883 hiermit zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Es ist festgestellt, daß ein von der Tollwuth befallener Hund mehrere Hunde auf der Bromberger Vorstadt und in der Nähe von Thorn gebissen hat. Es wird daher in Gemäßheit des § 20 der Instruktion zur Ausführung des Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 die Festlegung (Ankettung oder Einsper-rung) aller im Stadtbezirke Thorn vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet. Der Festlegung wird das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleichgeachtet, jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem hiesigen Stadtbezirke nicht ausgeführt werden. Hunde, welche dieser An-ordnung zuwider frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getödtet werden, auch haben die Eigentümer dieser Hunde Bestrafung zu gewärtigen.

Thorn, den 2. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Am Sonnabend den 9. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Besitzer Ernst Kirste in Roggarten

- 1 Kuh, 1 Stärke, 1 Kommode und
- 1 Kleiderpind

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schönsee.

Hypotheken-Kapitalien

zu 4 1/2 % incl. Amortisation- und Verwaltungs-kosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Land-schaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schönsee.

10 neue, sehr starke Arbeits-wagen, 4 Räder und Rollwagen wieder vorrätig und billigt in

S. Krüger's Wagenfabrik.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annancen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annancen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Wochensblätter des Kontinents: „Berliner Wespenn“ in Berlin, „Kikeriki“ in Wien, „Voland Istók“ in Budapest, „Asmodee“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Illustrierter neuer

Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

Am 12. Februar, präcise 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums: Concert

Frl. Marianne Brandt,

Kgl. Preuss. Kammersängerin.

Frl. Adele aus der Ohe, Pianistin.

PROGRAMM:

1. Sonate für op. 10 von Beethoven.
2. Arie aus der Oper „Der Prophet“, Nr. 17. „Die Bettlerin“ von Meyerbeer.
3. Andante spinto et grande Polonaise op. 22 von Chopin.
4. Arie der Elisabeth aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner.
5. a) Impromptu für Schubert. b) Serenata von Moszkowski. c) Nocturne von Liszt. d) Spinnerlied von Mendelssohn.
6. a) Lied von Franz. b) Ja, überselig hast du mich gemacht von Eckert. c) Neue Liebe v. Rubinstein.
7. Faust-Walzer von Liszt.

Nummerirte Billets 3 Mk. Stehplätze 2 Mk. Schülerbillets 1,50 Mk.

E. F. Schwartz.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,

Drogenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker P. Zlotowski in Gollub.

Krieger-Verein.

Sonnabend den 9. d. Mts.,

Abends 8 Uhr.

im früheren Hildebrand'schen Lokal:

Appell.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission.
2. Vortrag: Die Stellung des Krieger-Verbandes zum Kriegerbund.

Thorn, den 7. Februar 1884.

Krüger.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmitttelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 M., **Stubben** 2,50 M., **Strauch** per Haufen 2,50 M. und von je 3 M., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifeltsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bössartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz**. Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,

Mitglied gelehrter Gesellschaften u. s. w.
G. Place de la Nation. 6 — Paris.

Die beste

Lederappretur

à Dtd. Fl 3,75 M., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäderstr. 227.

Oberchlesische

Steinkohlen

Primaqualität

empfehlen zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn,
Gerechtesstraße.

Ein sehr gut erhaltenes

Außbaum-Piano

ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn

Szozypinski.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Pflaumen süße Preiselbeeren à 15 Pf. per Pfd. — 50 Pf. per Pfd.

A. Mazurkiewicz.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Depot in Thorn in Adolf Majer's Drogenhandlung.

Schulversammlungslisten

genau nach Vorschrift

Schülerverzeichnisse,

Schulbesuchslisten

leicht handlich, sowie

sämtliche Formulare

für die Ortsbehörden und Standes-beamten halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

2 Behrlinge

zur Schlosserei verlangt

A. Wittmann, Thorn.

Gesucht zum 1. April ein möbliertes Zimmer nebst Kabinet und Burschenzimmer. Offerten abzugeben Schülerstraße 448 I.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Februar	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—